

Duell am Sonntag: Wer wird neuer Bürgermeister?

Stichwahl-Entscheidung gegen 19 Uhr erwartet

Showdown am Sonntag: Oliver Schäfer (SPD) und Martin Schulze-Elvert (CDU) treten in der Stichwahl um das Amt des hauptamtlichen Bürgermeisters an. 8193 Obernkirchener sind aufgerufen, „ihren“ Bürgermeister für die nächsten acht Jahre mit einer denkbar starken Legitimation auszustatten und am Sonntag zur Wahl zu gehen.

Obernkirchen. Nach dem ersten Wahlgang am 10. September geht Schäfer als Favorit ins Rennen. Der SPD-Kandidat hatte 1521 Stimmen geholt (35,57 Prozent), Martin Schulze-Elvert kam auf 924 Stimmen (21,59 Prozent). Aber: 1832 Wählerinnen und Wähler hatten sich insgesamt für einen der vier anderen Bewerber entschieden. Am Sonntag gewinnt, wer seine alten Wähler am zahlreichsten mobilisiert und die meisten Stimmen aus dem Pool der ausgeschiedenen Kandidaten schöpft.

Oder wer es schafft, bisherige Nicht-Wähler an die Urne zu bringen – was bei Stichwahlen jedoch selten gelingt. Bereits im ersten Wahlgang lag die Beteiligung nur bei 53,89 Prozent. Die Obernkirchener haben es in der Hand, einen weiteren Rückgang der Quote zu verhindern und die wichtigste Personalentscheidung in der Stadt selbst zu treffen.

Um letzte Orientierungshilfe zu geben, hat unsere Zeitung beide Kandidaten gebeten, zwei Fragen zu beantworten: Warum sollen die Obernkirchener am Sonntag zur Wahl gehen? Und warum sollen Sie Ihr Kreuz für den jeweiligen Kandidaten machen? Beide Antworten, die aus der Feder der Kandidaten stammen, werden heute in gleicher Länge veröffentlicht.

Mit ersten Ergebnissen der Stichwahl wird bereits gegen 18.30 Uhr gerechnet, mit dem vorläufigen Endergebnis gegen 19 Uhr. Unsere Zeitung wird über den Ausgang der Wahl ausführlich in der Montags-Ausgabe berichten. wer

Wirklichkeitsnahe Aussagen

SPD-Spitzenkandidat Oliver Schäfer

Warum wählen? Die Frage kann ich nur aus meiner persönlichen Sicht heraus beantworten. Jeder einzelne wird andere Gründe dafür haben. Warum ich wählen gehe? Nicht weil ich Kandidat oder Parteimitglied bin, sondern weil ich das Recht zur Wahl und die Freiheit der Wahl habe. „Die Wahl haben“ bedeutet für mich, entscheiden zu können und dieses auch zu nutzen. Wahl oder Nichtwahl ist für mich keine Alternative. Ich kann nachvollziehen, dass Menschen heutzutage mit vielen politischen Entscheidungen nicht einverstanden sind. Für mich ist dieses allerdings kein Grund, dieses Recht aufzugeben und es anderen zu überlassen. Lange genug haben Menschen hierfür gestritten. Mir ist mein Wahlrecht persönlich zu wichtig.

Die Wahlbeteiligung am 10. September in Obernkirchen mit knapp über 50 Prozent ist sehr niedrig gewesen. Gerade aber die Wahl des Bürgermeisters oder die Wahl der Räte sollten von besonderem Interesse sein, da jeder Bürger hier vor Ort unmittelbar seinen Einfluss ausüben kann. Eine hohe Wahlbeteiligung bei der Stichwahl am 24. September kann für das neue Amt des hauptamtlichen Bürgermeisters nur von Vorteil sein. Und was viele Bürger gar nicht wissen: Wenn die Wahlbeteiligung unter 25 Prozent liegen sollte, wäre die Stichwahl gar nicht gültig.

Warum mich wählen? Während des Wahlkampfes bin ich glaubwürdig, zuverlässig und sachlich aufgetreten. Meine Wahlaussagen sind wirklichkeitsnah und umsetzbar. Ich stehe als Kandidat mit beiden Beinen auf dem Boden. Den finanziellen Aufwand für meinen Wahlkampf habe ich bewusst gering gehalten. Das haben die Wählerinnen und Wähler mir gegenüber positiv bewertet.

Unsere Stadt hat viel zu bieten: Als Bürgermeister werde ich der erste Werber für Obernkirchen sein. Die

Lage unserer Stadt mitten in Schaumburg ist ein großer Vorteil. Diesen Vorteil will ich stärker in den Vordergrund stellen. Ich will Obernkirchen fit für die Zukunft machen. Das Amt des hauptamtlichen Bürgermeisters ist mit viel Arbeit und Zeitaufwand verbunden. Ich bin mir dieser Sache bewusst und habe stets betont, dass ich mich vor dieser Herausforderung nicht scheue und diese neue Aufgabe motiviert angehe. Oliver Schäfer

Ausgabe: © SN Datum: 21.09.2006

Ich habe die Erfahrung

CDU-Spitzenkandidat Martin Schulze-Elvert

Warum soll man zur Wahl gehen? Wer eine lebendige, familienfreundliche und zukunftsorientierte Stadt will, in der Ihr Bürgermeister mit Ideen und Konzepten für Wirtschaft und Arbeitsplätze, aber auch für Sicherheit, Ordnung und kulturelle Vielfalt sorgt, sollte zur Wahl gehen.

Warum sollen die Bürger mich wählen?

Wer meint, ein Parteibuch sei wichtiger als Qualifikation, der ahnt nicht, was dies für Konsequenzen hat. Denn nicht die Partei sitzt im Rathaus, sondern der gewählte Kandidat mit seinen Fähigkeiten, das sollte man bedenken.

Obernkirchen braucht einen Bürgermeister, der „vom Fach“ ist – das heißt, der Erfahrung in der Führung von Mitarbeitern hat, der es gewohnt ist, Entscheidungen herbeizuführen und zu verantworten; jemanden, der Verantwortung tragen kann und offen ist in der Zusammenarbeit mit Mitarbeitern, Vertretern aus Wirtschaft und Politik.

All das biete ich aus mehr als 20 Jahren Führungsfunktionen im öffentlichen Dienst.

Dazu kommen mein Wissen aus dem täglichen Umgang mit Verwaltungs-, Vertrags- und Personalvertretungsrecht sowie mein betriebswirtschaftliches Denken als Firmengründer.

Durchsetzungsfähigkeit und Flexibilität im Denken und im Handeln sehe ich als etwas an, das meinen Arbeitsstil sehr deutlich prägt – etwas, das ein Bürgermeister bei seiner Amtsführung täglich braucht. Ich bin der festen Überzeugung, dass auch Veränderungen, trotz knapper Finanzen möglich und meist nötig sind, in Bereichen die man als „verkrustet“ oder „festgefahren“ bezeichnet.

Meine Identifikation mit unserer Stadt drückt sich in zwölf Jahren Ehrenamt aus, sei es als Vorsitzender im Schulelternrat, im Förderverein oder im Kita-Elternbeirat und den Mitgliedschaften in der Feuerwehr, dem VVO und dem Förderverein Sonnenbrinkbad.

Obernkirchen braucht einen Bürgermeister, der stark genug ist und sofort mit Ideen und Konzepten an die Arbeit geht und nicht noch lernen muss.

Dazu kommt, dass die Bürger erwarten, dass der neue Bürgermeister selbständig die Verwaltung leitet und sich nicht nur auf die Repräsentationsaufgaben stürzt. Dann hätte die Reform der Eingleichigkeit nichts gebracht.